Die Losung für den 3.11.2026 steht im Buch des Propheten Jesaja: **Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.** (Jesaja 40,28)
Dazu wurde als Lehrtext ein Vers aus dem Römerbrief des Apostels Paulus ausgesucht: **Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.** (Römer 11,36)

Humanismus ist heute schwer angesagt. Wobei dieser Begriff außerordentlich schwammig ist und alles Mögliche umfassen kann, vom an der griechisch-hellenistischen Antike orientierten Menschenbild der Renaissance, das den Menschen ins Zentrum von Kunst und Philosophie stellte und ihn zum Maßstab für Denken und Wirken erhob, über das phänomenologisch-existentialistische Geraune eines Martin Heidegger bis hin zu den atheistischen Bewegungen unserer Tage, die neben dem Menschen nichts Göttliches dulden und mehr oder weniger eine anti-kirchliche Kampfbewegung darstellen. Wer heute öffentlich auftritt und von sich sagt, dass er oder sie ein *Humanist* oder eine *Humanistin* sei, bekommt erst mal anerkennend auf die Schulter geklopft, weil für gewöhnlich *Humanismus* mit *Philanthropie* verwechselt wird. Wobei sich viele selbsternannte Humanisten selbstredend für Philanthropen, das meint nichts Anderes als Menschenfreunde, halten. Und Menschenfreunde wollen wir doch schließlich auch sein, nicht wahr? Da stört es erheblich, wenn jemand daherkommt und den Menschen als solchen zu einem fehlerhaften, sündigen, gottesfernen Wesen degradiert. Die Reaktion darauf ist dann oft, dass behauptet wird, dass es außer und über dem Menschen keine geistigen Wesen und schon mal gar keinen Gott gäbe, oder umgekehrt, dass das Göttliche in allem und jedem, also auch und vor allem im Menschen gesehen wird. Der Schritt den Menschen zu vergöttlichen oder Menschen das Menschsein abzusprechen ist dann nicht mehr groß. So tritt der *Übermensch* an die Stelle Gottes und herrscht über andere, die es mangels ihrer unter- oder niedermenschlichen Geistesgröße nicht so weit gebracht haben. Wir wissen, welche Auswirkungen diese Überhöhung des Menschen, einiger weniger oder eines bestimmten Kollektivs in Abgrenzung zu anderen, zu Minderheiten oder politischen Gegnern, im Faschismus, Stalinismus, Maoismus, in all den rechten und linke Diktaturen mit sich gebracht hat. Bei aller Wertschätzung für jedes einzelne Individuum ist es deshalb vermessen, wenn nicht gar gefährlich, den Menschen zum Maß aller Dinge zu erheben.

Religiöse Menschen denken da anders: sie setzen über den Menschen einen Gott oder Götter, welche den Menschen in seine Beschränkungen verweisen. Kritisch betrachtet wird dagegen oft eingewandt, dass dies nichts anderes sei als eine Projektion des Menschen, der seine Unvollkommenheit und Ohnmacht, sprich: all das Kontingente in der Welt auf eine Figur überträgt, die all dem, was uns begrenzt, nicht ausgeliefert ist, ein schöner Traum von der Allmacht also, über die wir nicht verfügen, weshalb wenigstens Gott so frei sein soll. Da mag was Wahres dran sein. Wir stellen uns Gott vor und denken über Gott nach, mit menschlichen Gehirnen, geleitet von menschlichen Gedanken und Gefühlen, Träumen und Hoffnungen, Wünschen und Ängsten. Aber das schließt nicht aus, dass es etwas gibt, was uns übersteigt. Immanuel Kant meinte sogar, dass es so etwas geben *muss*, aus moralischen Gründen, und formulierte dies als einen Gottesbeweis, über den wir, wie über alle Versuche Gott beweisen zu wollen, trefflich streiten oder besser: friedlich diskutieren können. Die klassischen Attribute, die wir Gott zuschreiben: Allmacht, Güte, Gerechtigkeit, unbewegter Beweger vor aller Zeit und in Ewigkeit, die Liebe selbst, das Höchstmaß an Weisheit und Verstand, der Schöpfer oder die Schöpferin von allem zu sein, kann ebenso in Frage gestellt wie energisch behauptet werden. Wer glauben möchte, glaubt, wer keine Lust dazu hat, lässt es bleiben.

Eins aber steht für mich fest: ein Quantum Demut tut dem Menschen eher gut als schlecht. Die Religionen buttern ihn ja auch nicht völlig unter: als Gottes Geschöpf erhält und behält er eine unverbrüchliche Würde und als Kind des Höchsten wird er nicht viel weniger niedrig angesetzt. Doch eben nicht ganz und absolut an der Spitze, sondern immer mit gutem Grund zur Bescheidenheit. Mit einem Auftrag, nämlich die Welt als Gottes Welt zu formen und zu gestalten, dabei zu schützen und zu bewahren, aber auch mit Freiheiten und Möglichkeiten ausgestattet, die ihm erlauben sich zu entfalten. Mit einem unermüdlich liebevollen Gott an der Seite erhält der Mensch Kraft und Lust zum Leben, zugleich eine Richtschnur, welche die Grenzen seiner Entfaltung auslotet und vor Augen hält. Ein Leben, das Gott ins Zentrum stellt und nicht den Menschen, wird so zu einem menschenwürdigen und menschenfreundlichen Leben, das, von Liebe geleitet, des Nächsten Bestes sucht und nicht versucht sich über Mitmenschen zu erheben, ein Leben, das den Größenwahn zäumt und zur Dienstbarkeit in Freiheit umsattelt. Gott zu ehren heißt dem Menschen gerecht zu werden. Gott zu ehren heißt Menschen zu lieben, so, wie sie sind, mit all ihren Fehlern und Macken, Leistungen und Schönheiten. Gott zu ehren heißt Gott zu danken, auch wenn wir nicht wissen, wer oder was Gott eigentlich ist, Gott zu danken, dass er oder sie oder es uns nicht satthat, sondern liebt, bedingungslos, so wie Eltern ihre Kinder. Amen.